

TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel 612 31 29
Fax 612 77 76

Juli 2011

**Kunstaussstellung im Seitenschiff: Traumwelten
Bis zum 10. August 2011: Bilder und Objekte**



**Sonntag, 10. Juli um 16.30 Uhr: Spirituelle Musik
Patrik Braun - Bambusflöte (Shakuhachi)**

Inhaltsverzeichnis

Juli 2011

Sommerwünsche	Seite 3
Mörderisch, aber legal	Seite 4
Veranstaltungen und Beratungsstellen	Seite 5
Freud und Leid	Seite 6
Bibelarbeit auf dem Kirchentag	Seite 7-9
Gottesdienste im Juli	Seite 10
Veranstaltungen und Konzerte	Seite 11
Bericht vom Gemeindefest	Seite 12-13
Vielfältige Umwelt	Seite 14-15
Kinderseiten	Seite 16-17
Paul Bolt: In der Welt	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20

Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

Oppelner Straße 8
10997 Berlin – Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61

Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat Mai ergaben 52,60 Euro (amtliche) und 112,78 Euro (gemeindliche).

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:
Hospizarbeit, Gemeinschaftswerk Bln. - Brandenburg, Kirchenmusik und das Berliner Missionswerk.

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:
Kita, Orgelfonds, Altarschmuck, Taborbote, Jugendarbeit und Ausstellungen.

Spenden

Für unsere Gemeindefest erhielten wir im Mai Spenden in Höhe von 520,65 Euro.
Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindefest der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten**, etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindefestrates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt **Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz**

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg

Internet: www.bestattungsinstitut.de

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Ruf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Sorge, Sterbepflege u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



Erd-, Feuer-, See- und
Sozialbestattung

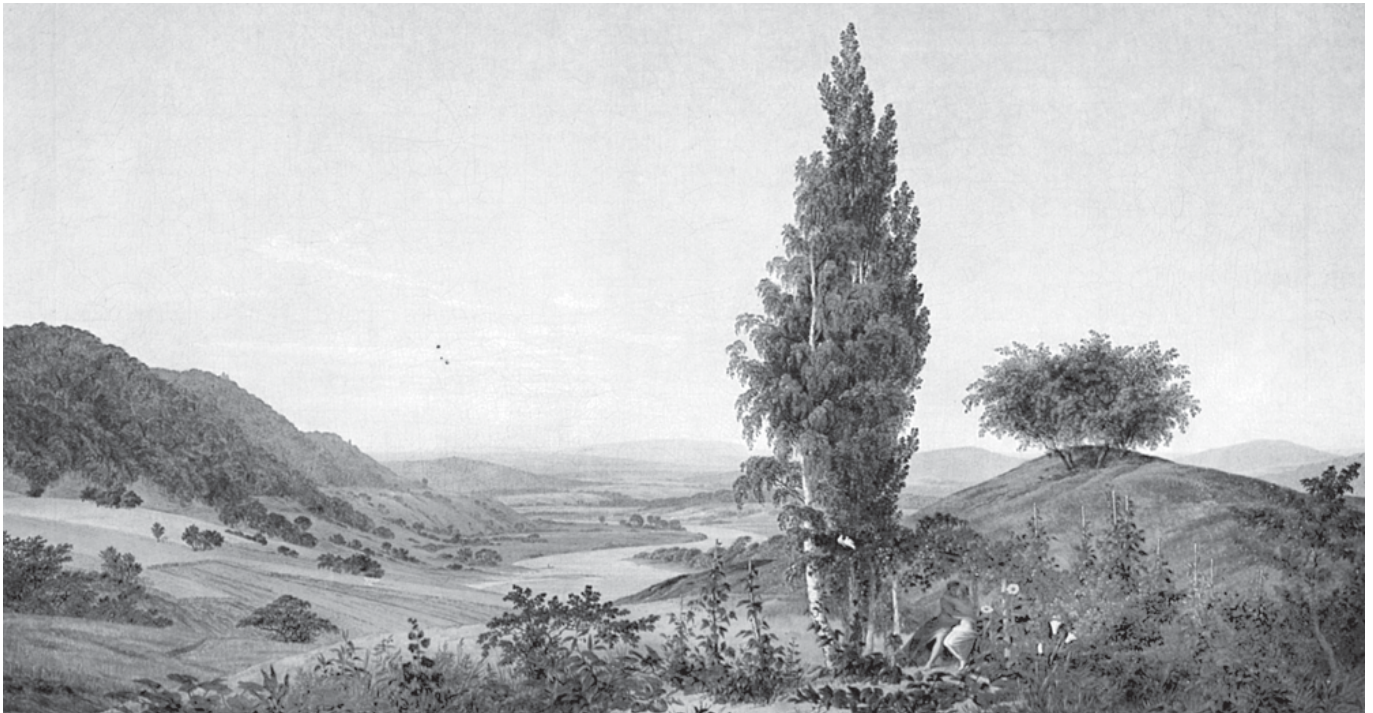
Liebe Leser und Leserinnen des Taborboten!

Der Sommer und die Ferien stehen vor der Tür. Viele von uns haben mehr Zeit. Zeit zum Faulenzen, Zeit zum Lesen, zum Nachdenken, für Unternehmungen. Manche fahren in die Ferne, manche versuchen ihre Träume zu verwirklichen. Tabor und die benachbarte Marthagemeinde z. B. sind vom 5. – 19.7.11 zur gemeinsamen Jugendreise mit insgesamt 43 Leuten in Kroatien, mit Selbstversorgung und Zelten. ...

Märchen erzählen immer wieder, wie ein Gast von der Straße kommt und bei armen Menschen einkehrt. Wenn er sich dann am Morgen verabschiedet, zeigt sich, daß er mehr war als nur ein Wanderer. Ihr habt drei Wünsche frei, sagt er. Seht zu, daß ihr euch etwas Gutes

wünscht. Und dann erzählen die Geschichten, wie die einen sich ins Verderben wünschen und die anderen ins Glück.

Vielleicht ist der Sommer auch für uns so eine Zeit, wo wir ins Träumen kommen, etwas Ähnliches erleben. Wenn wir den Sommer in seiner ganzen Buntheit und seinen Farben erleben, mag einem dieser Wanderer einfallen. Die leuchtende Farbe könnte auch täuschen und das Glück davonflattern wie ein kleiner blauer Falter. Stellen Sie sich vor, der unbekannte Wanderer begegnete uns. Er wäre unser Gast über eine Nacht, und am Morgen würde er uns raten, was wir uns wünschen sollen. Was würde er sagen?



Vielleicht würde er uns ansehen und dann anfangen zu sprechen:

*Ich wünsche dir nicht ein Leben ohne Entbehrung, ein Leben ohne Schmerz, ein Leben ohne Störung.
Was solltest du tun mit einem solchen Leben?*

Ich wünsche dir aber, daß du bewahrt sein mögest an Leib und Seele. Daß dich einer trägt und schützt und dich durch das, was dir geschieht, deinen Zielen entgegenführt.

Der alte Wanderer könnte auch sagen:

*Ich wünsche dir nicht
ein Leben ohne Mühe und ohne Herausforderung.*

Aber ich wünsche dir, daß dein Schaffen nicht ins Leere geht. Ich wünsche dir die Kraft der Hände und des Herzens.

Und ich wünsche dir mit einem alten Wort wünsche ich es, dem Wort Segen: daß hinter deinem Pflug Frucht wächst, Brot für Leib und Seele, und daß zwischen den Halmen die Blumen nicht fehlen.

Mit einem Augenzwinkern fährt der Wanderer vielleicht fort:

Ich wünsche dir nicht, daß dir irgendwo auf einem Waldweg ein weißer Hirsch begegnet oder ein Königssohn oder eine Fee, die dich reich macht. Aber daß du Augen hast zu sehen, wenn dir auf deinem Weg so etwas wie ein Wunder begegnet. Denn dafür brauchen wir keine Märchen, sondern Augen, die sehen, und ein Herz, das versteht.

E. Gahlbeck, nach Jörg Zink

»Mörderisch, aber legal«

**Dumpingpreise und Spekulation treiben Millionen Hungernde in den Tod. Warum ist das so?
Fragen an Jean Ziegler, Vizepräsident des beratenden Ausschusses des Uno-Menschenrechtsrats
Von Wolf Südbeck-Baur (aus Publik-Forum Nummer 11 vom 3. Juni 2011)**

Laut Uno-Welternährungsbericht 2010 sterben täglich 37 000 Menschen an Hunger. Gibt es genügend Nahrungsmittel für die wachsende Menschheit?

Jean Ziegler: Ganz sicher! Niemand bestreitet die Zahlen des Welternährungsberichts 2010. Er stellt fest, dass die Landwirtschaft heute problemlos 12 Milliarden Menschen, also das Doppelte der Erdbevölkerung, ernähren könnte. Gleichzeitig verhungert alle fünf Sekunden ein Kind unter zehn Jahren. Es gibt keine Fatale mehr. Ein Kind, das am Hunger stirbt, wird ermordet.

Woran liegt es, dass die Nahrungsmittel nicht gerecht verteilt werden?

Ziegler: An erster Stelle zu nennen ist das Agrardumping der Industriestaaten. Sie haben 2010 ihre Bauern mit insgesamt 349 Milliarden Dollar Produktions- und Exportsubventionen unterstützt. Die Folge: Auf jedem afrikanischen Markt kann man heute Früchte, Gemüse und Geflügel aus Deutschland, Österreich, Frankreich,

Spanien oder Portugal kaufen für die Hälfte des Preises, den die lokalen Produkte kosten. Ein paar Kilometer weiter rackert sich der afrikanische Bauer mit seiner Familie ab und hat nicht die geringste Chance, auf ein Existenzminimum zu kommen.

Was tut die Europäische Union?

Ziegler: Die Scheinheiligkeit der Kommissare in Brüssel ist abgrundtief. Einerseits fabrizieren sie den Hunger durch das Agrardumping, und andererseits haben sie die Frontex-Organisation, eine halb geheime Militärorganisation, aufgebaut, um die Hungerflüchtlinge an der Südgrenze Europas ins Meer zurückzuwerfen. Ein Beispiel: Auf den Kanarischen Inseln sind im letzten Jahr 32 000 Hungerflüchtlinge von den spanischen Behörden registriert worden. Etwa ein zusätzliches Drittel ist im Meer ertrunken.

Gibt es noch andere Ursachen?

Ziegler: Hinzu kommt die Auslandsverschuldung der afrikanischen Staaten. Die Politik des *Internationalen Währungsfonds* (IWF) zerstört die Nahrungsmittelsouveränität in diesen Ländern. Der IWF fördert die Exportlandwirtschaft, damit die Länder Devisen erwirtschaften, um ihre Schulden bei den großen internationalen Banken bedienen zu können. Wo Baumwolle für den Export angebaut wird, wächst kein Maniok. Und der Hunger der afrikanischen Bevölkerung steigt.

Welche Rolle spielen die Agrartreibstoffe?

Ziegler: Bis 2010 haben die USA 140 Milliarden Liter Bioethanol durch das Verbrennen von Nahrungsmitteln hergestellt. Die EU will bis 2020 zehn Prozent des Energiebedarfs der 27 EU-Staaten mit pflanzlicher und nicht mehr mit fossiler Energie decken. Agrartreibstoffe statt Benzin. 2008 haben die USA fast die Hälfte ihrer Maisernte, 138 Millionen Tonnen, und Hunderte Millionen Tonnen Getreide für die Herstellung von Bioethanol und Biodiesel verbrannt, um ihre Abhängigkeit von Erdölimporten zu brechen. Für eine 50-Liter-Tankfüllung eines Biosprit-Autos müssen 358 Kilo Mais verbrannt werden. Mit dieser Menge lebt ein Kind in Sambia oder Mexiko - dort ist Mais Grundnahrungsmittel - ein Jahr lang. Nahrungsmittel zu verbrennen, um Millionen Autos am Laufen zu halten, bedeutet ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Der Spritmais ist gestiegen.

1705

Mais gehört auf den Teller und nicht in den Tank.

Spenden-Konto-Nummer für nachhaltige Hilfe:
Postbank Köln
BLZ 370 100 50
Konto
500 500 500

Brot für die Welt
www.brot-fuer-die-welt.de
Im Verbund der Diakonie



Veranstaltungen

Chor

Sommerpause von 6. 7. - 10. 8.

Erste Chorprobe wieder am 17. 8. um 19.45 Uhr

Meditation

jeden

Dienstag

19 Uhr

Meditationstag

Samstag

2. Juli

9-16 Uhr

Treffen für Ältere

Seniorenclub

Donnerstag

07. Juli

14 Uhr

Busausflug

Donnerstag

14. Juli

13 Uhr

Seniorenclub

Donnerstag

21. Juli

14 Uhr

Seniorenclub

Donnerstag

28. Juli

14 Uhr

Seniorenclub

Donnerstag

04. August

14 Uhr



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.



Freud und Leid

W. Pohl	60	Jahre	I. Bischoff	75	Jahre
H. Masche	60	Jahre	H. Springer	65	Jahre
Ch. Fischer	72	Jahre	P. Olms	68	Jahre
R. Adler	69	Jahre	Ch. Krüger	76	Jahre
Ch. Busch	73	Jahre	R.-D. Schultz	71	Jahre
J. Baumann	72	Jahre	M. Dembiecki	85	Jahre
H.-D. Warsinski	73	Jahre	I. Haas	82	Jahre
W. Wegert	60	Jahre	H. Steube	67	Jahre
L. Krügel	88	Jahre			

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Taufe: Geraldine Jakobi

Bestattung: Gertrud Scheidemann 88 Jahre

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73 (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter Telefon 6 12 72 39

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen:

www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Sorgen, die uns einengen. Wem laufen wir nach?



33. Deutscher
Evangelischer Kirchentag
Dresden 1.-5. Juni 2011

...da **wird** auch
dein **Herz sein**
Matthäus 6,21



Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. So die Losung des diesjährigen Kirchentages in Dresden. Zur Bibelarbeit einige Gedanken:

“Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motte und Fraß (sie) zerstören und wo Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. Die Leuchte des Leibes ist das Auge. Wenn nun dein Auge klar ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib düster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß (ist dann) die Finsternis! Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben oder er wird sich an den einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mamon. Darum sage ich euch: Sorget nicht um euer Leben, was ihr essen, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel des Himmels: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen; und euer himmli-

cher Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer aber unter euch kann durch Sorgen seiner (Lebens-)Länge eine Elle zusetzen? Und was sorgt ihr um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Aber ich sage euch: selbst Salomo in seiner Pracht war nicht angetan wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, (wird er) nicht vielmehr euch (kleiden), ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? oder: Was sollen wir trinken? oder: Womit sollen wir uns kleiden? Denn nach alledem trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß ja, dass ihr des alles bedürft. Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugegeben werden. Sorget also nicht ums Morgen, denn das Morgen wird für sich selber sorgen; es ist genug, dass jeder Tag seine (eigene) Plage habe.”

Mt 6,19-34

“Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes”. Sehen wir uns eigentlich als Mitarbeiter am Reiche Gottes? “Euer himmlischer Vater weiß doch ganz genau, was ihr braucht“. Und im Vergleich zu “den Vögeln, die nicht säen, nicht ernten und ihre Nahrung nicht in Scheunen sammeln”: Glauben wir eigentlich genug, gerade dann, wenn wir in einer Krisensituation sind, dass es eine Gegenwart Gottes für uns gibt? Schätzen wir uns selbst wert genug und schätzen wir die Gegenwart Gottes wert genug, und sind die Prioritäten, die wir in unserer Wertschätzung setzen, nicht oft genug falsch?

Dieser Text ist kein Lob auf die Faulheit, aber auch nicht dazu geeignet, dass man zum Sozio-Romantiker oder zum Antikapitalisten wird. Zwar sollen wir uns doch die Vögel und die Lilien ansehen, aber nirgendwo steht, dass wir es ihnen gleich tun sollen, Auch sind die Vögel keineswegs untätig, sondern vielmehr sehr aktiv. Und am Schluss: “Seid ihr nicht viel mehr als sie?” Wir sind dazu aufgerufen, nach dem Reich Gottes zu trachten, und uns selbst, wie es im 19. Jahrhundert hieß, als “Mitarbeiter im Reich Gottes” zu verstehen. Denn wir sind eigentlich seine Co-Kreatoren, seine Mitschöpfer. Die Schöpfung ist nicht abgeschlossen, sondern geht weiter. Wir glauben daran, dass wir von der Schöpfung der Welt nicht weiter in ein Chaos von Angst und Durcheinander geworfen sind, sondern dass wir auf dem Weg zum Reich Gottes sind und dass es unsere Aufgabe ist, unseren Teil daran zu tun, an der Schöpfung mitzuarbeiten, und wenn wir im Vaterunser beten - das Motto des Abschluss-Gottesdienstes auf dem Kirchentag - “dein Reich komme”, dann ist das auch immer eine Aufforderung an uns selbst, uns als Mitarbeiter Gottes zu verstehen.

Also keine Aufforderung, nicht zu arbeiten, sondern im Gegenteil, uns in rechter Weise selbst wertzuschätzen und tätig zu werden. Hier wird nicht fahrlässige Sorglosigkeit propagiert, sondern ... unser himmlischer Vater weiß doch ganz genau ..., dass wir zu essen, zu trinken und anzuziehen brauchen. Er weiß auch, dass wir unsere Kinder großziehen müssen, dass wir mit unserer Gesundheit keinen Raubbau betreiben dürfen und dass wir auch, falls eine Seuche droht, uns nicht dumm und ignorant verhalten sollen. Wir werden jede Krise in unserer Gesellschaft, aber auch in unserem privaten Bereich ganz anders erleben, wenn uns bewusst wird, dass Gott darum weiß. Die Frage ist: Sorgen wir uns so, indem wir wissen, dass Gott gegenwärtig ist, oder sorgen wir uns so, als ob es Gott gar nicht gäbe?

Ist dieser Text an solche Menschen gerichtet, die ohnehin keine Sorgen haben? In der Tat, wer in gutbürgerlich gesicherten Verhältnissen lebt, der kann

leicht darüber reden, dass man sich keine Sorgen zu machen braucht. Aber was ist mit dem Menschen, der allen Grund hat, sich zu sorgen? Jemand, der gerade seine Arbeit verloren hat, oder jemand, der gerade von seinem Arzt die Diagnose erhalten hat, dass seine gesamte Lebensplanung so nicht mehr weiter geht? Vielleicht kann gerade dann dieser Text hilfreich sein. Gerade dann, wenn es ganz eng wird, wenn die eigene Existenz bedroht wird und die Belastung Tag und Nacht ertragen sein will, wenn man mit ihr aufwacht und mit ihr einschläft. Gerade dann - oder vielleicht erst dann - erschließt sich die frohe Botschaft dieses Textes für uns. Wenn das Bedrohliche lebhaft empfunden wird und man vor der Frage steht, ob man sich von dieser Last erdrücken lassen will oder ob man Entlastung sucht und auch findet. Und die entlastende, befreiende Botschaft lautet: Dein himmlischer Vater weiß genau, was du jetzt brauchst, vertraue Dich ihm an, lege Deinen Mut in seine Hände.

Damit ist das Problem noch überhaupt nicht gelöst, aber vielleicht ist dann die Bedrängnis nicht mehr so stark, denn jetzt kann die Seele sich weiten und sich ein neuer Horizont eröffnen. Und das ist genau das Entscheidende: Angst führt zur Enge, aber Gottvertrauen weitet uns. Es gibt Situationen, in denen können wir nichts mehr tun. Aber gerade dann ... kommt es darauf an, dass wir uns nicht von der Zudringlichkeit dieser Sorgen in die Enge treiben lassen sollen, gerade dann kommt es darauf an, die Sorgen in Gottes Hände zu legen.

Für das deutsche Wort “Sorgen” gibt es im Englischen die beiden Begriffe “to care” und “to worry”. “To care” heißt soviel wie “sich kümmern”; man kümmert sich um seine eigenen Angelegenheiten oder auch um die der anderen Menschen; “pastoral care” ist die Seelsorge; “care” heißt aber auch Fürsorge und Pflege. “To worry” dagegen bedeutet “sich ängstigen, sich Sorgen machen, sich beunruhigen, sich quälen”, wie auch der griechische Ausdruck, der hier im Text verwendet wird. Dieses selbstquälerische Sorgen, dieses ängstliche Besorgtsein kann aber schnell eine eigene Dynamik entwickeln, dass man selbst immer nur mit dem Schlimmsten und Schrecklichsten rechnet und immer und überall den Verdacht hegt, dass die Welt es nicht gut mit uns meint.

“Darum sorgt Euch nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.” Auf den ersten Blick fast zynisch. Wer aber schon mal eine tiefe Lebenskrise durchgemacht hat, weiß nur zu gut, dass man die Krise nicht dadurch bewältigt, dass man schlaflose Nächte verbringt, auch wenn die Gedanken in der Nacht immer wieder um das Gleiche kreisen. Diese nächtliche Unru-



he ändert nichts am Problem, es wird vielmehr noch dadurch verschärft, dass man morgens unausgeschlafen ist, und sich gerade nicht auf das, was ansteht, konzentrieren kann. Aber vielleicht gelingt es ja in solch einer Situation, Alles Gott anzuvertrauen und in seine Hände zu legen - und es auch dort auch zu belassen. Das Vertrauen auf Gottes Fürsorge befreit uns nicht von einem Problem, es befreit uns jedoch von zusätzlicher Selbstquälerei und ebnet uns den Weg, konzentrierter und zielgerechter die eigentlichen Aufgaben in den Blick zu nehmen. Der Text ist also keineswegs ein Rat von Sorglosen für Sorglose, sondern er hilft uns, wenn wir in einer Krise sind, die Alternativen ganz deutlich zu sehen, wie wir in dieser Welt wieder leben können. Er hilft uns zu erkennen, ob wir an Gottes Gegenwart glauben oder eben nicht.

Eine ganz andere "realistische" Lebensweisheit sagt: "Ein Mensch ist dem Menschen ein Wolf". Wenn wir selbst in einer Welt leben, die von Sorgen und existentieller Angst bestimmt ist, dann kann in der Tat ein Mensch dem anderen gegenüber zum Wolf werden. Wir werden aggressiv, weil wir meinen, die anderen seien aggressiv, und wir machen dann leicht die Entdeckung, dass wir aus Angst und Aggressivität und der Bosheit der anderen selbst der Aggressivste und Boshafteste und der Neidischste von allen werden. Wem es jedoch gelingt, sich für die schon vorhandene - stets präsente - Gegenwart Gottes und seines Reiches zu öffnen, der wird es leichter haben und sich getragener fühlen. Weil Gott sich um mich sorgt, kann ich mich mit

offenen Augen dieser Welt stellen, wie sie ist. Sie mag sich im Moment nicht von ihrer schönsten Seite zeigen, aber ich weiß doch, dass ich immer noch einen Schatz im Himmel habe. Und, wie es Matthäus sagt, "wo dieser Schatz ist, da ist auch unser Herz".

Gott selbst schenkt unseren Herzen den Mut, unser Leben im Licht seiner Verheißung zu sehen, und vielleicht erhalten wir dann auch ein wenig mehr Einsicht in die Endlichkeit der Welt und ihren Stellenwert. Und wer sein Leben in der Verheißung Gottes sieht, wird auch ein entspannteres Verhältnis zum Geld bekommen. Nirgendwo im Text steht, dass wir Geld schlecht finden sollen, und Gott, ohne Geld, das ist auch keine Alternative. Jeder weiß, dass ohne Geld nichts zu organisieren ist, man kann auch mit Geld Gott dienen. Es gibt genug Christen, die genau dieses tun. Nicht das Geld ist das Problem, die Frage ist vielmehr, was schätzen wir mehr, welchen Wert geben wir ihm bei?

Wollen wir lieber Geld-Feste feiern, oder wollen wir lieber Gottesdienste feiern? Und eigentlich ist dies nur eine rhetorische Frage und auch nur eine rhetorische Alternative, denn wir alle wissen, wie „vergänglich“ und wie "von Motten zerfressen" die Gegenwart ist, und wie lächerlich es wäre, an Geld zu glauben und wie sehr viel offener und zukunftsfähiger unser Leben ist, wenn wir mit Gott rechnen. Lassen wir uns also vom Glamour der Welt nicht ins Bockshorn jagen. Vielleicht können wir uns ja ein wenig dem öffnen, wo wirklich die Kraft ist und dem, der uns wirklich nährt und uns wirklich gesund macht.

Arwith Bartsch



Gottesdienste

Sonntag	03. Juli	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: Annette Wiegand
Sonntag	10. Juli	10 Uhr	Pfr. Matthias Musik: Annette Wiegand
Sonntag	17. Juli	10 Uhr	Pfr. Matthias Musik: Annette Wiegand
Sonntag	24. Juli	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Annette Wiegand
Sonntag	31. Juli	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Annette Wiegand
Sonntag	07. August	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: Annette Wiegand

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

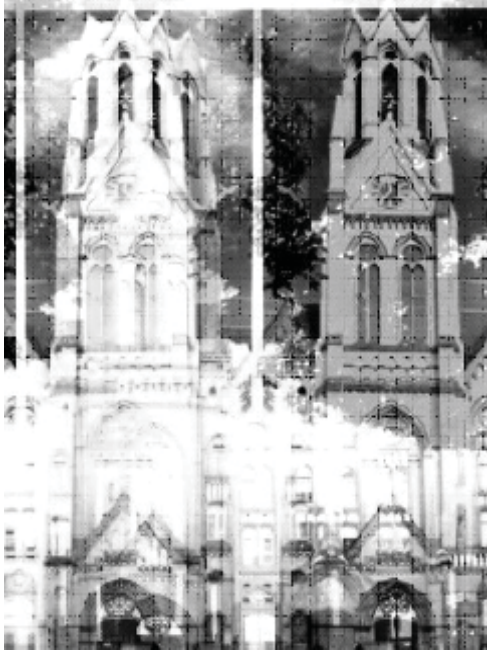
Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden, einen Gottesdienst, der durch Gregorianische Gesänge geprägt ist (2. Advent um 18 Uhr), und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen (Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Erntedankfest, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste).

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



TABORGEMEINDE

Kunstaussstellung im Seitenschiff (K.I.S.S.)

Geöffnet:

montags, dienstags, freitags	09 - 13 Uhr
mittwochs	16 - 19 Uhr
donnerstags	11 - 17 Uhr
sonntags	13 - 18 Uhr

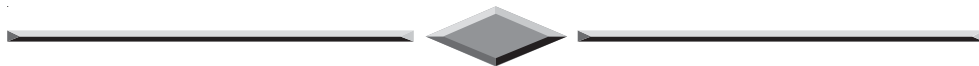
K.I.S.S. präsentiert:
„Traumwelten“

5. Juni 11 – 10. August 11

Bilder und Objekte von:

Hännes-Bernd Stark, Hermann Solowe, ADLER A.F., Morelli,
Burghild Eichheim, MattGau, VERA KINO,
Banano, Kim Wegner, Isabella Sedeka, Doris Pfaff,
Dirk Galinsky, Astrid Hanka, Martina Kummer, Nicola Velasquez

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



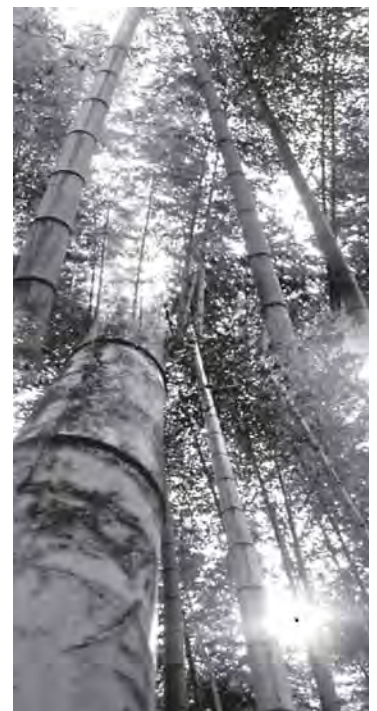
Spirituelle Musik

am Sonntag, den 10. Juli um 16.30 Uhr

Inspiration

„Wenn der geistige Atem aufsteigt, brechen die zehntausend Krankheiten nicht aus. Wer aber den geistigen Atem aufsteigen lassen will, muss sich zuvor vom Gift befreien. Wer sich vom Gift befreien will, darf die Schwindelanfälle, die vom Gegengift herrühren, nicht fürchten. Schrecke nicht zurück vor dem schmutzigen Ton, der entsteht, wenn der Grosse Bambus geblasen wird. Dieser Ton ist wie ein starkes Brechmittel, das den bösen Schleim heraus treibt.“

Hisamatsu Fûyô im Jahre 1838
übersetzt von Gutzwiller in „Die Shakuhachi der Kinko-Schule“



Das Sommerfest unserer Gemeinde

Am 19. Juni, es war ein Sonntag, fand unser Sommerfest in unserer Kita in der Cuvrystraße statt. In der Cuvrystraße? Nein, nicht nur in der Cuvrystraße, sondern auch in der Taborkirche und in der Fichtelgebirgsgrundschule wurde das Sommerfest gefeiert. Das klingt sehr verworren deshalb möchte ich das Sommerfest in drei Absätzen schildern.

GOTTESDIENST

Der Sonntag des Sommerfestes begann um 14 Uhr mit einem Familiengottesdienst in der Taborkirche. Er war sehr gut besucht mit vielen Eltern und ihren Kindern aus der Kita. Bei den vielen Kindern könnte man vermuten, dass im Gottesdienst viel Unruhe herrschte. Aber weit gefehlt, es war erstaunlich ruhig. Der Trick war, dass die am Gottesdienst beteiligten, Erzieher aus der Kita und Pfarrer Stefan Matthias, die Kinder nach vorne in den Altarraum baten wo sie auf den Teppichen zu Füßen der Agierenden lagerten. So war es den Kindern nicht möglich durch die Kirche zu rennen und Unruhe zu verbreiten. Da Pfarrer Matthias weitestgehend auf Liturgie im Gottesdienst verzichtete war der Gottesdienst auch nicht zu lang. Neu war, dass am Ende des Gottesdienstes die Kinder, die nach den Sommerferien in die Schule kommen ein Zeugnis mit Beurteilungen ausgehändigt bekamen. Für jedes Kind wurde eine eigene nette Formulierung gefunden, was ich sehr



doch um ein „Taborsommerfest“ handelte. Nun, die Kitamitarbeiter wollten ein Märchen als Theaterstück aufführen. Und da die Aula der Fichtelgebirgsgrundschule hervorragende Spielbedingungen bot, hat unsere Kitaleiterin die Aula für das Theaterstück angemietet. Da das Märchen „Schneewittchen“ viele Rollen hat, man denke nur an die sieben Zwerge, waren fast alle Kitamitarbeiter an diesem Theaterprojekt beteiligt. Apropos sieben Zwerge. Ich setze beim Schreiben dieses Artikels voraus, dass Sie das Märchen kennen. Wenn nicht, dann soviel: In dem Märchen geht es dar-

um, dass ein junges Mädchen, eine Prinzessin, darunter machen sie es im Märchen selten, aus dem Elternhaus flüchtet, weil die böse Stiefmutter, wenn die Tochter eine Prinzessin ist, die böse Stiefmutter natürlich eine Königin, es töten lassen will. Ihre Flucht endet in einer Männer-WG, die sich „die sieben Zwerge hinter den sieben Bergen“ nennt. Ihr Broterwerb ist das Buddeln in einem Bergwerk. Durch ständiges befragen eines Spiegels, den die Mutter besaß, findet sie ihr Töchterlein und vergiftet es mit



rührig fand und bestimmt sehr viel Arbeit gemacht hat. Nach dem Gottesdienst setzte sich die ganze Karawane in Richtung Fichtelgebirgsgrundschule in Gang.

SCHNEEWITCHEN

Der hoffentlich geneigte Leser wird sich fragen, warum wir in die Fichtelgebirgsgrundschule gingen wo es sich

einem präparierten Apfel. Sie werde jetzt gestutzt haben, einen sprechenden Spiegel? Im Märchen ist so etwas nichts besonderes. Aber wie es so ist, kommt ein junger Mann daher, findet die junge Frau und küsst sie, oder fällt der vergiftete Apfel beim hochheben von Schneewittchen, aus den Mund, oder... bring ich jetzt

was durcheinander? Na jedenfalls wird die junge Frau wieder zum Leben erweckt und heiratet den Jüngling. Wie sie sehen, eine ganz normale Geschichte. Das Stück wurde wunderbar gespielt. Man merkte den Darstellern an, dass sie viel Spaß am Schauspielern hatten. Für die Kinder war es ein spannendes Märchen, das sie aufmerksam verfolgten. Für uns Erwachsene, die wir die Akteure aus dem Alltag kannten, entbehrten einige Szenen nicht einer gewissen Komik, so dass wir Erwachsenen manchmal kräftig lachen mussten. Es gab sogar Beifall auf offener Szene. Nach dem Theaterstück ergossen sich die Zuschauer auf die Straße und wälzten sich in Richtung Cuvrystraße, der Kita entgegen.



tern war mir nicht möglich. Immer dann, wenn die Schlange vor dem Würstchenstand kurz war, und ich voller Hoffnung hinrannte um eine Wurst zu erstehen, stellte sich heraus, dass die Würstchen noch blass waren. Darum also war die Schlange vor dem Würstchenstand immer in rhythmischen Abständen kürzer. Das lag nicht so sehr an den ehrenamtlichen Mitarbeitern. Die haben den ganzen Nachmittag hart gearbeitet und ihnen sei herzlich gedankt dafür. Nein, die Lebensmittelchemie war schuld. Eine Wurst braucht nun einmal eine gewisse Zeit um gar zu werden und die schöne Bräunung anzunehmen die wir an dieser Wurst so schätzen. Um das Thema abzuschließen: ich bekam meine Wurst und das Sommerfest war für mich gerettet. Das Wetter ließ allerdings einiges zu wünschen übrig. Kamen noch bei Beginn des Sommerfestes einige Sonnenstrahlen durch die Wolken, verdunkelte sich der Himmel zunehmend und es fing an zu regnen. Auch der Hinweis einiger Sommerfestbesucher, dass die Pflanzen in den Straßen und Parks den Regen brauchen, stimmten mich dem Regen gegenüber nicht versöhnlicher. Kurz, ich fand den Regen, der unser Sommerfest etwas verkürzte, einfach sch. . . .

Es war ein schönes Sommerfest, natürlich, und ich hoffe, wenn in zwei Jahren das Sommerfest der Taborgemeinde wieder in der Kita stattfindet, dass sich die Kitamitarbeiter wieder so was Schönes ausdenken, wie dieses Märchen als Theaterstück.



SOMMERFEST

Lagen die Stände für Kaffee, Kuchen, Getränke, Rostbratwurst, Bratlinge und Salat ruhig in der Noch-Nachmittagssonne und die Mitarbeiter dösten vor sich hin, wurden sie wie durch einen Wirbelsturm aufgeschreckt. Die ganzen Zuschauer des Theaterstückes kamen mit Kind und Kegel und ergossen sich über die Kita. Ich muss allen Mitarbeitern mein persönliches Lob aussprechen, dass sie trotz des Ansturmes die Menschen in einer zumutbaren Zeit mit allem Essbaren und Getränken versorgt haben. Nur eine Rostbratwurst zu ergat-

Burkhard Waechter

- 13 -

Vielfältige Umwelt

Es soll kein Rückblick auf den Dresdner Kirchentag werden und erst recht keine Reduzierung dieser Veranstaltung auf die Beratung von Umweltproblemen und damit auf die Lösungsansätze der zukünftigen Energieversorgung in Deutschland ohne Kernenergie, die ja auch intensiv diskutiert worden sind. Es ist eher eine kleines kuriose Ereignis, das sich dort zugetragen hat und das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.

Auf dem Dach des Gerber-Baus der TU Dresden wurde durch Frau Göring-Eckardt zu Beginn des Kirchentages eine 400 Quadratmeter große Photovoltaikanlage eingeweiht. Sie ist eine von drei Anlagen, die aus Anlass Kirchentag gebaut wurden bzw. werden. Das war von der Pressestelle des Kirchentages mitgeteilt worden.

Die beiden anderen Anlagen werden auf dem Altenheim der Diakonie in Freital und auf dem Kindergarten der Lukaskirche in Dresden entstehen.

Die dort eingeweihte Solaranlage wurde von der Firma SachsenSolar Ag errichtet. Es wird auf den Uni-Gebäude noch eine weitere Photovoltaik-Anlage geben, die von der Firma TNT-Solar gebaut werden wird. Wie ein Sprecher von TNT-Solar hierzu mitteilte, müssen sich die beiden genannten Firmen die verfügbare Dachfläche teilen, weil der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) versehentlich

Was wäre aber passiert, wenn noch mehr Firmen mitgeboten hätten, in deren Chefetagen Menschen mit dem Namen „T. Hoffmann“ Sitz und Stimme haben? Es sind einige Varianten denkbar. Vielleicht hätte man dann neue Gebäude errichten müssen, um Dachflächen für Solaranlagen bereitzustellen und Dresden die Sonne damit noch intensiver nutzen können. Aber genug der Ironie, mir hat schon imponiert, dass man durch die Teilung der vorhandenen Dachfläche und Aufteilung des Auftrages auf beide Firmen eine ziemlich salomonische Lösung gefunden hat, um den Vergabefehler zu korrigieren. Vielleicht wird diese Praxis als das „Hoffmann-Modell“ die Dresdner Historie bereichern.

Zumindest werden die eingeweihte und die noch zu errichtenden Solaranlagen den Kirchentag um Jahre (etwa 20) überleben und kann damit als nachhaltig eingestuft werden.

Eine ganz andere Geschichte ist einem 31-jährigen britischen Lehrer eingefallen. Er hatte die Idee ein Urlaubsdomizil für Hühner und eventuell auch anderes Federwild anzubieten. Nun kennt man so etwas ja schon für Hunde und Katzen, für Hühner ist das aber wohl neu. Ob ihm dabei bewusst gewesen ist, welche Marktstücke er da eventuell aufgetan hat. Sollten die vielen gestressten Hühner aus der Massentierhaltung davon Wind bekommen, dass für sie auch eine Auszeit in angenehmem Ambiente möglich ist. Wahr-

scheinlich würde eine Völker- (Hühner-) Wanderung dieser z. T. immer noch nicht artgerecht gehaltenen Mitgeschöpfe beginnen mit sicher unangenehmen Folgen für uns Menschen.

Soweit hat er das aber nicht treiben wollen, denn sein „Hühnerhotel“ ist zwar komfortabel und weiträumig angelegt, ist aber nur für Hühnerbesitzer und deren Eierleger gedacht, die auch sonst schon recht gut untergebracht sind.

Diese Menschen wollen auch mal Urlaub machen und dann ihre Schutzbefohlenen in guter Obhut wissen. Angeblich rentiert sich das

Unternehmen und auch Gänse und Enten hatte der Hotelbetreiber schon unter seinen Gästen. Sie sehen, es gibt auch privilegiertes Federvieh!

Anfang Juni ist von einigen Medien eine begrenzte Umfrage in Berlin durchgeführt worden. Erstellt wurde daraus ein Meinungsbild zur Zufriedenheit mit der Sau-



beiden Unternehmen den Zuschlag gegeben hat. Entschuldigend muss man dazu anmerken, dass es im Vorstand beider Firmen jeweils einen Herrn Hoffmann gibt, in der einen Firma Herr Thomas Hoffmann, in der anderen Herr Tom Hoffmann. Bei dieser Namensähnlichkeit kann so ein Fehler schon mal vorkommen.

berkeit in der Stadt allgemein sowie in unseren Parks und außerdem eine Stellungnahme zum öffentlichen Grillen, inzwischen schon fast ein Dauerstreitthema. Beim Lesen der Ergebnisse dieser Befragung, die ich nicht interpretieren möchte sind mir dann aber meine aktuellen Beobachtungen an den Ufern des Wann- und Müggelsees und an Spree und Havel wieder eingefallen. Was da so alles rumliegt und auch liegen bleibt ist schon erstaunlich und nicht erbaulich. Von leer getrunkenen Bierfässchen, defekten Liegestühlen und Marktrollern, gestohlenen Einkaufswagen, diversen Glasflaschen (sogar viele Pfandflaschen) und deren Scherben, mit großem Verletzungspotential gerade für Kinder, eine Unmenge an Kunststoffmüll und natürlich auch Altpapier, um hiermit die Aufzählung zu beenden, die aber durchaus noch nicht vollständig ist. Ich will auch nicht die Rolle von Elstern und Krähen kleinreden, von denen ich selbst schon gesehen habe, mit welchem Können diese Vögel volle Abfallkörbe nach für sie Fressbarem durchsuchen und dabei den restlichen Unrat über größere Flächen relativ malerisch verteilen. Ich spreche aber von dem Zeitraum, wo diese Tiere keinen Zugriff auf den Müll hatten, da dessen Verursacher noch in größerer Anzahl zwischen dem Abfall herumspringen. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass ein Aufenthalt an unseren Gewässern, von denen wir glücklicherweise viele haben, unter diesen Umständen einen sehr hohen Erholungswert hat.

Es gibt auch einige Stellen an Berliner Gewässern wo das nicht so ist, die traue ich mich aber nicht zu benennen, damit sie nicht auch noch zugemüllt werden. Was ich mir aber gut vorstellen kann, ist dass jeder seinen Abfall wieder mit nach Hause nimmt und ihn dort so entsorgt, wie er das mit seinen Haushaltsabfällen auch macht, nämlich über die zahlreichen für unterschiedliche Müllsorten (Mülltrennung) angebotenen Sammelbehälter.

Nun glaube ich nicht, dass die Leser des Taborboten zu den notorischen Müllverursachern in Wald und Flur zählen, aber zu Multiplikatoren des vernünftigen Verhaltens zähle ich **Sie** schon.

Die sogenannten wichtigen Themen, wie Fukushima, der Anstieg der Weltmeere ausgelöst durch die Erderwärmung usw. sind immer noch gegenwärtig und überhaupt nicht gelöst.

Fukushima scheint aber doch viele Menschen zum Nachdenken angeregt zu haben. In unserem Land ist dadurch vieles angestoßen worden. Es wird über Machbarkeit, Finanzierung und Zeiträume gestritten, aber dass lässt sich in einer halbwegs funktionierenden Demokratie wohl auch nicht anders machen.

Viele Menschen informieren sich jedoch inzwischen und beziehen Stellung. Sie haben zwar nicht immer den Standpunkt, den ich mir gern wünsche aber immerhin einen, über den man diskutieren kann. Dass es nach wie vor großen Diskussionsbedarf gibt, ist ein offenes Geheimnis. Das nachatomare Zeitalter ist eben noch nicht eingeläutet aber es ist am Horizont erkennbar.

Wenn sie durch Berlin und die Randbezirke fahren, sehen sie immer mehr Photovoltaikanlagen, mit z.T. recht großen Flächen und dementsprechend hohen elektrischen Leistungen sogar häufig mit nachgeführten Paneelen, auf Dächern, an Fassaden, auf anderweitig kaum nutzbaren Freiflächen, von denen man vor noch 10 Jahren eigentlich nur träumen konnte. Ähnlich ist es mit Anlagen, welche die Sonne für die Wärmezeugung nutzen. Nach meiner Einschätzung hat man die beste Position für solche Entdeckungen von der S-Bahn und natürlich auch von der U-Bahn aus, wenn diese als Hochbahn fährt. Schauen Sie sich mal um, wenn Sie mit diesen Verkehrsmitteln unterwegs sind. Bedingung ist natürlich, dass vor allem die S-Bahnen gerade mal ohne Störungen fahren.

Es gibt inzwischen auch einen Reiseführer von Baedeker mit dem Titel „Deutschland. Erneuerbare Energien entdecken“, in dem Biogasanlagen, Solarzellen und Windparks als touristische Sehenswürdigkeiten angeboten werden. Ein weiterer Fortschritt!

Die Themen Luft, Wasser, Wassernutzung, Wälder, Moore, Pflanzen, Böden, Landwirtschaft, Tiere aber auch Elektrosmog, Reizüberflutung durch Arbeitsumwelt und Freizeitangebote, Ressourcen und Recycling sollten nicht vergessen werden. Bei derartigen Betrachtungen muss man dann einfach einmal aufhören, sonst wird man von der Vielfalt der Themen überfordert.

Was halten Sie übrigens von den vielen Bienen in Berlin, wobei ich, um Irrtümer auszuschließen, die Honigbienen meine, die hier immer mehr Heimrecht genießen. Es gibt sie inzwischen auf dem Berliner Dom, dem Preussischen Landtag, dem Haus der Kulturen der Welt, dem Tempelhofer Feld und natürlich auf vielen Mietshäusern, in Gartenkolonien oder auch sogenannten Bienenwagen am Rande der Stadt. Auch in Kreuzberg, nicht allzu weit weg von der Taborkirche, werden Bienen gezüchtet.

Sie sehen also, Stadt und Land wachsen irgendwo wieder zusammen.

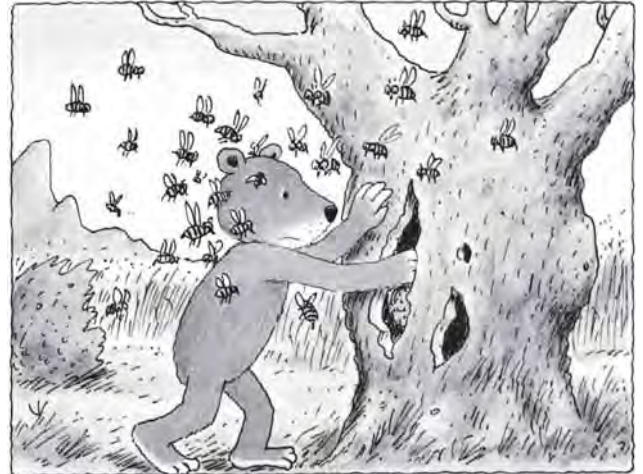
Ihnen eine gute Sommerzeit, wo zutreffend auch schöne Ferien bzw. Urlaub und achten SIE mit auf unsere Schöpfung.

Ihr Otmar Matthes

Spiel und Spaß für Kinder



Die Bienen machen heute dem Bär das Leben wirklich äußerst schwer.



Der Bär fährt oft im Abendrot segeln mit dem Rabenboot.

Der Bär erzählt am Lagerfeuer den Katzen seine Abenteuer.



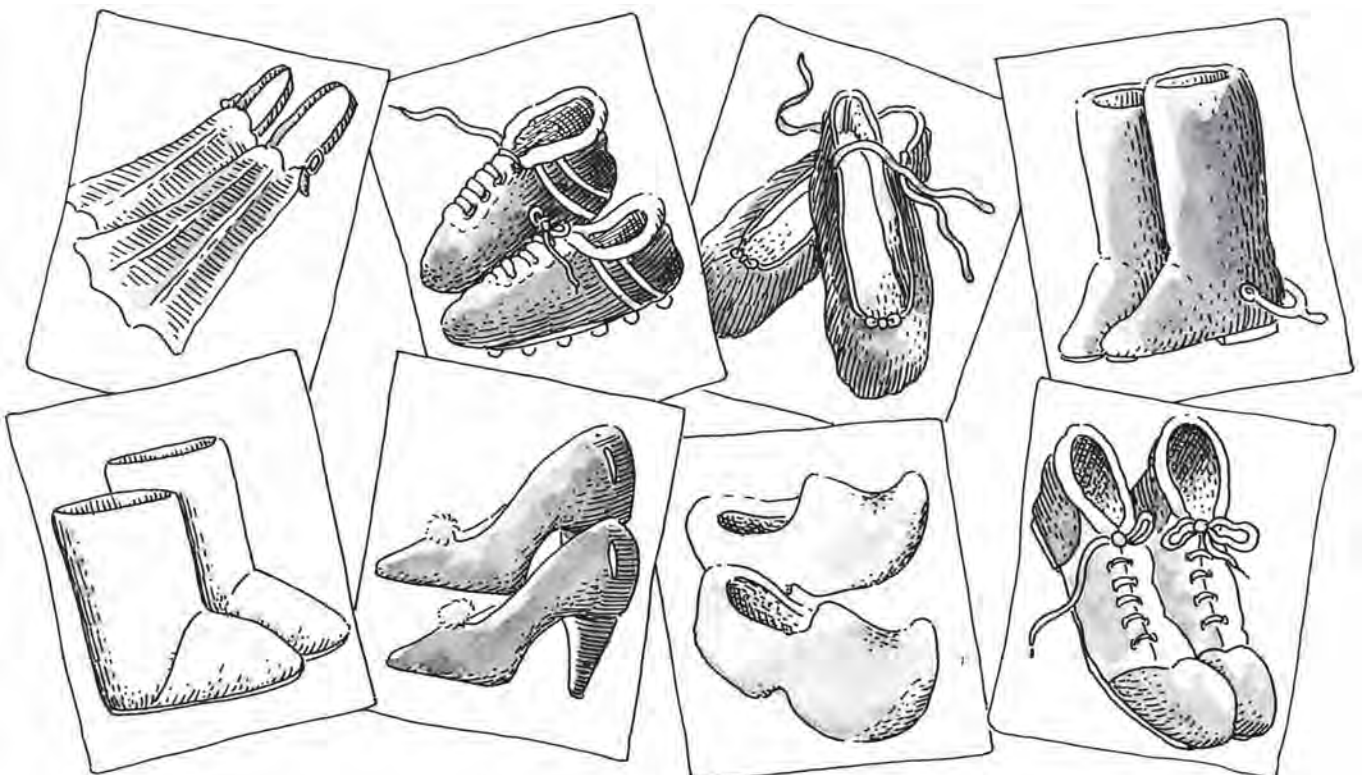
Die Blätter fallen von den Bäumen. Im Bett kann man jetzt herrlich träumen.

Bei Frost gefriert das Wasser schnell. Der Bär hats gut im warmen Fell.



Ende

Wer zieht welche Schuhe an?



In der Welt

Ich lasse mein Gesicht auf Sterne fallen,
Die wie getroffen auseinander hinken.
Die Wälder wandern mondtwärts, schwarze Quallen,
Ins Blaumeer, daraus meine Blicke winken.
Mein Ich ist fort. Es macht die Sternenreise.
Das ist nicht Ich, wovon die Kleider scheinen.
Die Tage sterben weg, die weißen Creise.
Ichlose Nerven sind voll Furcht und weinen.

In was für eine Welt führt uns der junge expressionistische Dichter? In eine, um mit Shakespeare zu antworten, aus den Fugen geratene. Ja, es scheint, als wäre dem „lyrischen Ich“, also dem Verfasser, die Welt abhanden gekommen. Er gibt zwar seinen Versen den Titel „In der Welt“, berichtet aber nicht von dem „In-der-Welt-Sein“! Nein, er spart sie einfach aus. Er hat sie verloren, die Welt, so wie andere einen Stock oder den Hut. Kann man das so lapidar formulieren? Wohl kaum, denn nicht nur von der Welt ist er getrennt, nein, auch sein „Mein Ich ist fort“! Wo ist es hin „Das ist nicht Ich“? Und was ist das, „wovon die Kleider scheinen“? Viele merkwürdige Dinge erfahren wir in den zwei Strophen ... letztendlich weinen ichlose Nerven und fürchten sich. Damit wird sozusagen der Leser entlassen. Das kurze Gedicht ist eine Zustandsbeschreibung, es wird keine Handlung erzählt, nicht belehrt oder aufgeklärt. In der Phase zwischen 1910 und 1920 haben Gefühle das Wort. Ängste, Befürchtungen, Ahnungen verschaffen sich Gehör. Sprachverknüpfungen, Symbole und Worterschöpfungen springen den Leser an! Über grammatische Regeln wird sich häufig hinweggesetzt.

Paul Boldt lässt uns durch seine Gedichte, die in der knappen Schaffensperiode zwischen 1913 und 1914 entstanden, teilhaben an seinen prallen Gefühlen. Wir suchen vergeblich nach einem logischen Gedichtaufbau oder dem inhaltlichen „roten Faden“. Das, was Boldt in seiner kurzen Lebensphase schrieb, er starb 36jährig, waren ausdrucksstarke Gedichte, Gedichte, Gedichte. Er war ein Einzelgänger, ein Außenseiter der Gesellschaft. Er bezeichnete sich u. a. als Asphaltpoet, den die Großstadt Berlin irritierte. Was immer er auch schrieb, es war voll mit Empfindungen. Zerbach er am Überschwang seiner Gefühle? Wir lasen von einem Menschen, dem die Welt abhanden kam, von einem, der ausgeliefert ist, ratlos und ohnmächtig. Er kann daran nichts ändern, das Ich hat sich von ihm gelöst, er formuliert knapp „Mein Ich ist fort“. Seine Nerven, so würden wir heute sagen, liegen blank oder auch, die Welt steht Kopf. Nun, man kennt solche Momente!

Jedoch lässt der Verzweifelte dieses Ich eine Reise antreten. Eine Sternenreise – in eine absurd anmutende Welt, in der es hinkende Sterne gibt und mondtwärts wandernde Wälder ...
Aber ihm winkt das Ich mit Blicken, schwarze Quallen ignorierend, aus dem Blaumeer zu. Na, das ist doch was! Kann er dadurch sein Gleichgewicht zurückgewinnen? Augenblicklich nicht, denn er bestärkt mit der Formulierung: „Das ist nicht Ich“ seine Persönlichkeitspaltung und fügt erklärend noch hinzu „wovon die Kleider scheinen“. Zurückgelassen wurden ichlose Nerven, die auch bald wie die weißen Creise als sterbende Tage vergehen werden ... (Ich stelle gerade fest, ich suchte doch wieder einen roten Faden!)

So, nun können wir uns Gedanken zur Daseinsproblematik machen oder auch nur staunen über die Fabulierkunst der Dichter.
Was ist aus Paul Boldt geworden? Ein unglücklicher Dichter. Er war einer, der sich selbst zurufen musste: „Geh durch die Menge, um ein Lächeln zu stehlen!“

Halten wir unser Bündel Nerven immer gut beieinander und vergessen nicht zu lächeln.

Britta Passlack

P.S.: Während des Militärdienstes wurde P. Boldt ein „Verwirrtestand“ attestiert, und er wurde entlassen. An den Folgen einer Operation starb er.
Literaturempfehlung: „Junge Pferde, Junge Pferde“ – Gedichtband (P. Boldt)
Wie wäre es mit der Novelle „Kleider machen Leute“ von G. Keller oder dem Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ (für die Enkel)?

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Dr. Bernhard Neumann
Wrangelstr. 47
10997 Berlin
Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- Bobath für Kinder und Erwachsene
- Manuelle Therapie
- Osteopathie
- Craniosacrale Therapie
- Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler Laufmaschinen
Kunststopfen
Skalitzer Str. 71 Heissmangeln
10997 Berlin
Tel. 6182126 Gardinenservice
Wäscheannahme

➤ 611 60 66 ➤

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau
Keine Anfahrtskosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr
<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit:	Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.
<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit:	Dienstag 10:00-12:00 u. n. Vereinb.
<u>Kirchenmusiker Demmler</u>	Tel.: 629 860 20
	christoph.demmler@gmx.de
<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Möck
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	
<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Esther Borkam	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	
<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	
Tel.: 325 391 67	Taborstr. 17
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 -17:00	
<u>Obdach-Nachtcafe:</u> Oktober bis April	
Tel.: 612 858 33 Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr	
<u>Bankverbindung:</u>	
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte	
Ev. Darlehns Genossenschaft	
BLZ 210 602 37 Konto-Nr.: 614 741 280	
Verwendungszweck „für Tabor KG“	

REWE - Nahkauf

Ihr Kaufmann:

OGUZ

Lebensmittel

Spirituosen

Obst & Gemüse

Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Lotto - Toto

Tabakwaren,
Zeitschriften,
Getränke

Edeltraud Sarfäräzi * Wrangelstr. 58
Telefon 612 72 62

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN